

Ein Komponist, den fast niemand kennt

Johann-Nepomuk-David-Tage in der evangelischen Stadtkirche widmen sich dessen Œuvre

Von Daniel Hennigs

Karlsruhe. Kennen Sie Johann Nepomuk David? Moment: Hieß der nicht Mälzel? Richtig, Johann Nepomuk Mälzel ist Musikfreunden als Erfinder des Metronoms ein Begriff. Johann Nepomuk David indes war ein von 1895 bis 1977 lebender Komponist, der aus Oberösterreich stammte, jedoch bereits ab den 1930er Jahren schwerpunktmäßig in Deutschland als Komponist, Hochschullehrer und Dirigent wirkte, stilistisch zwischen Spätromantik und Neoklassizismus anzusiedeln ist und ein reiches Œuvre von Kammermusik über Orchesterwerke bis hin zu Kirchenmusik hinterließ.

Die bereits 1978 gegründete Internationale Johann-Nepomuk-David-Gesell-

schaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, Davids Wirken verstärkt in die Öffentlichkeit zu tragen und sein Schaffen bekannt zu machen. Die David-Tage finden jährlich in einer anderen deutschen Stadt statt, seit 2008 nun erneut in Karlsruhe. Das Eröffnungskonzert – eines von insgesamt drei Konzerten über das Wochenende – in der evangelischen Stadtkirche erwies sich leider als verhältnismäßig schwach besucht.

Gewiss, zeitgenössische Musik hat es nicht immer leicht, aber man sollte sich dennoch das Geleitwort des Chorleiters Frieder Bernius aus dem Programmheft zu Herzen nehmen: So fördere Davids Musik dazu heraus, neu zuzuhören, insbesondere angesichts der heutigen Reizüberflutung. Am Beifall der Konzertgäste

war jedenfalls klar zu erkennen, dass die Bereitschaft, sich auf die stilistisch etwa an Paul Hindemith, Boris Blacher, Wolfgang Jabobi oder den Franzosen Frank Martin erinnernde, stark von Polyphonie und auch neobarocken Elementen geprägte Musik einzulassen.

Die markante Eröffnung besorgte Christian-Markus Raiser routiniert an der Orgel mit der Choral-Tokkata „In Dich hab' ich gehofft, Herr“. Bereits hier erwies sich die Trias aus großen Klanggesten, einer gewissen Sprödigkeit im Satz und Stringenz im Ablauf als durchaus reizvoll. Trotz aller Modernismen warm getönt, boten sich Davids „Gottesminnelieder“ dar: Von Raiser an der Orgel begleitet, gab die 19-jährige Katharina Bierweiler mit einem Sopran voller

Schmelz und Geschmeidigkeit hörenswerte Kostproben ihres wahrhaft großen Gesangstalentes. Den Großteil des Programms bestritt der wie immer gut vorbereitete Kammerchor des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), unter der Leitung von Nikolaus Indlekofer. Motettengesänge von David kontrastierten hier mit solchen von Davids US-amerikanischem Zeitgenossen Aaron Copland. Besonderes Schmankerl war Davids Sonate für zwei Violinen aus dem Jahr 1943. Die beiden erst 20-jährigen Geigerinnen Niobe Langmaack und Alisha-Sophie Schulz spielten dieses alles andere als leichte Werk in seiner Vielgestaltigkeit und Komplexität mit wahrlich raumfüllendem Impetus von orchestraler Größe.